

**Überblick****Botox hilft gegen Gangstörung bei Kindern**

Wenn Kleinkinder unfreiwillig auf den Zehen gehen, kann es sich um eine Gangstörung, den idiopathischen Zehengang, handeln. Vergeht die Störung nicht von selbst oder durch Physiotherapie, könnten Botox-Injektionen Besserung bringen.

**Roboter machen Demenzkranke wacher**

Roboter können teilnahmslose Demenzkranke ein Stück weit aus der Apathie holen. Das fand ein spanisches Forschungsteam im Rahmen einer Pilotstudie heraus. Untersucht wurde der Therapieerfolg bei 101 Patienten zwischen 58 und 100 Jahren.

**Minihormon bekämpft zu viel Eisen im Körper**

Eisenüberladung im Körper führt häufig zu Organschäden und sogar zum Tode. Gegenwärtig verfügbare Behandlungen dafür sind belastend oder haben Nebenwirkungen. Oft fehlt das Hormon Hcpidin, das die Eisenaufnahme aus der Nahrung und die Mobilisierung des gespeicherten Eisens reguliert. Jetzt wurde die Minimalstruktur von Hcpidin entwickelt, die noch seine hormonelle Aktivität beibehalten hat. Das Minihcpidine verbessert die Bioverfügbarkeit und ist in der Herstellung billiger.

**Mehrere OÖGKK-Kurse: Rauchfrei in fünf Wochen**

Die Mehrheit der Teilnehmer am OÖGKK-Gruppenkurs „Rauchfrei durchs Leben“ kommt vom Glimmstängel los – auch langfristig. Rund 2500 Menschen haben seit 2007 bereits mitgemacht. Die künftigen Nichtraucher treffen sich fünf Mal zur wöchentlichen Gruppenberatung. Eine Psychologin leitet die Gruppe und trainiert erfolgreiche „Abwehrstrategien“, um Rückschläge zu vermeiden. Kurse finden regelmäßig in ganz Oberösterreich statt. Info: [www.oogkk.at/rauchfrei](http://www.oogkk.at/rauchfrei)

# Polizisten lernen jetzt „Dementisch“

Wenn jemand im Pyjama orientierungslos auf der Straße geht, wird meist die Polizei gerufen. Die Volkshilfe schult Einsatzkräfte jetzt im Umgang mit Demenzkranken. *Von V. Hader*

**A**nruf am Nachmittag in der Polizeidienststelle Nietzschestraße in Linz. Eine ältere Dame, nur mit einem Nachthemd bekleidet, steht an einer Bushaltestelle. Sie hat ihren Namen vergessen und weiß nicht mehr, wo sie wohnt. „Solche und ähnliche Situationen sind für die Kollegen im Einsatz nicht ungewöhnlich“, sagt Erwin Fuchs, Landespolizeidirektor-Stellvertreter. Doch was tut man in so einem Fall? Wie kann ein Polizist der Dame im Nachthemd helfen? Das Wissen dazu vermittelt die Volkshilfe in einem Lehrgang, der sich speziell an Mitglieder von Berufsgruppen richtet, die im Alltag Menschen mit Demenz begegnen könnten. Wir unterrichten die Schulungsteilnehmer quasi in ‚Dementisch‘, zeigen also wie bei einer Fremdsprache, wie Signale, Körpersprache und Verhalten von Demenzkranken gedeutet werden können“, sagt Volkshilfe-Projektleiter Robert Hartmann.

„Dabei ist es vor allem wichtig, dass Polizisten lernen, dass es sich um einen dementen Menschen handelt und nicht um einen psychisch Kranken oder stark Alkoholisierten, und somit richtig reagieren“, sagt Hartmann. „Dementsprechend zeigen die Schulungen auf, wie man demente Menschen angreift, ohne ihnen Angst einzujagen. Dass man sie mit einfachen, klaren Sätzen anspricht, wie man diese Personen beruhigen kann“, sagt Hartmann. „Es geht also in dem Unterricht erstens ums Erkennen der Krankheit und zweitens ums richtige Reagieren.“

Derzeit gibt es in Österreich rund 130.000 Menschen mit einer demenziellen Erkrankung, in Oberösterreich leben derzeit knapp 20.000 Menschen mit einer Demenzerkrankung. Prognosen zufolge werden sich diese Zahlen bis 2050 fast verdoppeln. „Demenz betrifft uns über kurz oder lang alle, es wird zum gesamtge-



Nicht selten verirren sich demenzkranke Menschen und finden nicht mehr nach Hause.

Symbolfoto: Vowe

**SO HILFT MAN DEMENTEN MENSCHEN IN FÄLLEN WIE DIESEN**

- 1** Nicht wegschauen, sondern helfen!
- 2** Versuchen, die Person zu beruhigen. „Oftmals sind die Leute nicht der Witterung entsprechend gekleidet. Da ist es gut, wenn man ihnen seine Jacke leiht und umlegt“, sagt Robert Hartmann.
- 3** Versuchen herauszufinden, wohin der Demenzkranke will, woher er kommt, ganz einfache Fragen formulieren.
- 4** Namen und Adressen von Angehörigen herausfinden und informieren. Falls das nicht möglich ist, die Polizei verständigen.
- 5** Nicht allein lassen.
- 6** Beschützen! „Es ist wichtig, der Person zu vermitteln, dass man für sie da ist. Die Leute haben ein großes Schutzbedürfnis“, sagt Hartmann.

Robert Hartmann, Betreuer des Volkshilfe-Schulungsprojekts

Foto: Volkshilfe

sellschaftlichen Problem“, sagt Robert Hartmann. Deshalb sei es für jeden wichtig, Basisinformationen darüber zu besitzen. „Auch wenn man – noch – nicht unmittelbar betroffen ist“, sagt Hartmann.



## Bei Blutungen nach dem Wechsel bitte den Arzt aufsuchen!

Gebärmutterkörperkrebs trifft vor allem Frauen zwischen 60 und 70 Jahren *Von Barbara Rohrhofer*

**A**uf der „Rangliste“ der Krebserkrankungen bei Frauen wird Unterleibskrebs lediglich von Brustkrebs übertroffen. Unterleibskrebs – das ist ein Sammelbegriff für ganz unterschiedliche Erkrankungen – vom Gebärmutterhalskrebs bis hin zum Gebärmutterkörperkrebs. Dieser Krebs, der auch „Endometrium-Karzinom“ genannt wird, und seine Vorstufen sind der häufigste „Unterleibskrebs“. In Österreich sind pro Jahr rund 900 Frauen vom Gebärmutterkörperkrebs betroffen, in Oberösterreich 150.

Die Symptome der Erkrankung, vor allem Blutungen nach den Wechseljahren, lassen viele Frauen einen Gynäkologen aufsuchen. Nur so kann der Verdacht auf einen Gebärmutterkörperkrebs erhärtet oder entkräftet werden.

Ist der Befund auffällig, werden eine Gebärmutterspiegelung (Hysteroskopie) und eine Ausschabung (Curettag) gemacht.

„Die Krankheit trifft Frauen zwischen 60 und 70 Jahren am häu-



Auch nach dem Wechsel regelmäßig zur Frauenärztin gehen.

Foto: vowe

figsten“, sagt Primar Lukas Hefler, Vorstand der Abteilung Gynäkologie bei den Barmherzigen Schwestern in Linz. „Übergewicht, Bluthochdruck und Diabetes sind Faktoren, die die Entwicklung von Gebärmutterkörperkrebs begünstigen“, sagt Hefler. Der Tumor befällt zuerst die Gebärmutterinnenhaut (das so genannte Endometrium), die das Innere der Gebärmutter

auskleidet. Seltener geht die Krebsgeschwulst von den Muskelschichten des Gebärmutterkörpers aus.

**Oft im frühen Stadium entdeckt**

„Aufgrund der guten Diagnostik beziehungsweise der klaren Frühsymptome wird diese Erkrankung bei 70 bis 80 Prozent aller betroffenen Frauen in einem frühen Sta-

dium entdeckt“, sagt Hefler. Therapie der Wahl sei die Entfernung der Gebärmutter und der Eierstöcke. Die Operation erfolgt nach Möglichkeit minimalinvasiv mittels Laparoskopie oder Roboteroperation – das erspart einen großen Bauchschnitt. „Gerade beim Gebärmutterkörperkrebs, der oft stark übergewichtige Frauen trifft, ist eine solche Operationsmethode natürlich vorteilhaft, weil bei diesen Patientinnen ein Bauchschnitt deutlich schlechter heilt als bei Normalgewichtigen“, sagt Hefler.

Nach Vorliegen aller Befunde entscheidet ein Team von Ärzten aus verschiedenen Fachrichtungen (Tumorboard), ob nach der Operation eine Chemo- oder Strahlentherapie notwendig ist.

„Die Behandlung von gynäkologischen Krebserkrankungen in spezialisierten Abteilungen bringt für

die betroffenen Frauen viele Vorteile, die auch durch internationale Studien belegt werden: eine höhere Überlebensrate, weniger Nebenwirkungen und mehr unterstützende Möglichkeiten“, sagt der Experte.

**Vorsorge kann Leben retten**

Im Rahmen der neuen Initiative „Petrol Ribbon“ sollen Frauen über die verschiedenen Formen von Unterleibskrebs aufgeklärt und zum regelmäßigen Frauenarztbesuch bewegt werden. „Anstatt zu Vorträgen einzuladen, wollen wir direkt zu den Frauen gehen. Ein Expertenteam soll im Rahmen einer landesweiten Bus-Tour in den größeren Städten Oberösterreichs Station machen.“ Zusätzlich zur Informations-Kampagne wurde eine Selbsthilfegruppe ins Leben gerufen, die betroffene Frauen unterstützen soll.

Weitere Infos unter: [www.petrolribbon.at](http://www.petrolribbon.at); [www.unterleibskrebs.at](http://www.unterleibskrebs.at); [www.onkogyn.at](http://www.onkogyn.at)